

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pr. ohne Porto. • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 4. Juni 1927

Nummer 45

Kreisvorsitzendenkonferenz des Bildungsverbandes

Vom 23. bis 25. Mai hielten die Kreisvorsitzenden des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker im Hause des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in Berlin eine Verbandsauskunftstagung ab, die folgende umfangreiche Tagesordnung zu erledigen hatte: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Fachschulwesen; 3. Typographische Ausstattungsfragen und Aussprache über die Zeitschriften des Bildungsverbandes; 4. Änderung der Bezugspreise der Zeitschriften; 5a) Das literarische Werk der Büchergilde; 5b) Ausbau der Büchergilde Gutenberg; 6. Erfahrungen des Lehrgangs für buchgewerbliches Zeichnen und Beratungen über die Aufstellung von Arbeitsplänen für die Ortsgruppen des Bildungsverbandes; 7. Beschlußfassung über den Antrag des vom V. Vertretertag des Bildungsverbandes eingesetzten Ausschusses zur Änderung des § 11 der Satzung (Vertretertag bez.); 8. Verschiedenes. Erschienen waren als Vertreter des Bildungsverbandes der gesamte Vorstand sowie die Vorsitzenden der 19 Kreise, die Schriftleiter der fachtechnischen Zeitschriften sowie Vertreter der sonstigen literarischen und buchgewerblichen Abteilungen des Bildungsverbandes, ferner je ein Vertreter der Bildungsvereinigungen in Österreich (Wien) und in der Tschechoslowakei (Prag), zwei Vertreter des Hauptvorstandes des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sowie ein Vertreter der „Korr.“-Redaktion.

Nach kurzen herzlichsten Begrüßungsworten erstattete der Vorsitzende des Bildungsverbandes, Kollege Dreßler, zum ersten Punkt der Tagesordnung den Bericht des Vorstandes. Er stellte zunächst fest, daß durch die Beschlüsse und Aufträge der Kreisvertretertagung und der ersten Fachschullehrrerkonferenz Ende August 1925 dem Bildungsverband außerordentliche Aufgaben gestellt wurden, die eine wesentliche Festlegung über fast ausschließlich finanzielle Forderungen verschiedener Kräfte im Vorstand zur Folge hatten. Die Neuschaffung des „Graphischen Betriebs“ als besonderes maschinentechnisches Organ, Ausbau und Durchführung der Lehrpläne und eine festere Fundierung der Büchergilde sind nur Teilgebiete der Erweiterung des Aufgabentranges des Bildungsverbandes. Viel Arbeit veranlaßten auch die Versuche, den Beschlüssen der Internationalen Bildungs-Konferenz von 1925 Rechnung zu tragen. Leider sind für eine erprießliche Tätigkeit auf diesem Gebiete sowohl die fachlichen wie organisatorischen Verhältnisse im Ausland noch nicht fest genug. Nur in den Brudervereinigungen der Tschechoslowakei und Österreichs herrscht ein lebhafteres Interesse für diese Fragen. In übrigen hatten daher die in der Zwischenzeit auf den Ausbau der internationalen Beziehungen und Fortbildungsaufgaben verwandten Anstrengungen des Vorstandes des deutschen Bildungsverbandes nur wenig Erfolg zu verzeichnen. Trotzdem soll und wird mit Geduld und Zuversicht auf internationalem Boden weitergearbeitet werden. Zu diesen allgemeinen Schwierigkeiten nach der letzten Tagung des Bildungsverbandes kamen dann noch solche anderer Art, wie z. B. der Wechsel in der Schriftleitung der „Typographischen Mitteilungen“ und insbesondere der Abschied mit Loslösung der Zentrale des Verbandes von Leipzig durch die Übersiedlung nach Berlin. In Leipzig wurde im Anschluß an diese Übersiedlung eine Geschäftsstelle gegründet, die sich inzwischen sehr gut entwickelt hat und sich selbst trägt. Auch für die Berliner Ortsgruppe des Bildungsverbandes wurde zunächst im Verbandsaufhange eine Geschäftsstelle errichtet, um die in Berlin bestehenden besonderen Schwierigkeiten für den Aufgabentrange des Bildungsverbandes besser überwinden zu können; leider läßt der Erfolg nach dieser Richtung noch manches zu wünschen übrig, wasgen die Büchergilde in Berlin sehr stark an Boden gewinnen konnte. Die bisherigen Erfahrungen in Berlin lassen es zweckmäßig erscheinen, im Zentrum der Stadt noch ein Geschäftslokal zu gewinnen. In der ersten Zeit des Einlaufens der Geschäftse und der Buchdruckwertstätte in Berlin waren mancherlei Störungen technischer und sonstiger Art zu überwinden, die sich teils aus dem etappenweisen Umzug, teils aus dem erforderlichen Wechsel der Arbeitskräfte ergaben. Die aus der Übersiedlung entstandenen Kosten und Neueinrichtungen gaben dem ersten Geschäftsjahre am neuen Wirkungsort der Zentrale eine besondere Note. Es konnte infolgedessen auch der Verlag

in diesem ersten Jahre in Berlin keinen besonderen Überschuß erzielen, ist aber innerlich gesund und gut fundiert; er verfügt über einen Warenbestand von 50 000 M. Der Jahresumsatz im Verlag und in der Zeitschriftenabteilung betrug etwa 400 000 M. Der „Jungbuchdrucker“ hat sich ebenfalls sehr gut entwickelt. Er hat sich als gutes internationales Bindeglied erwiesen und wird auch für die Jungbuchdrucker in der Tschechoslowakei, in Österreich und in der Schweiz geliefert. Bezüglich der Erörterung der elementaren Typographie in den „Typographischen Mitteilungen“ hat es zunächst große Mißverständnisse und mancher Proteste gegeben; heute dagegen stehen die meisten der Kritiker dieser Sachtechnik selbst mittendrin und machen lustig mit, juchend sogar deren Bäter noch zu übertrafen. Durch die Herausgabe des „Graphischen Betriebs“ neben den „Typographischen Mitteilungen“ haben sich besondere Schwierigkeiten in der Berechnung der Bildvergütung an die Kreise und gewisse Unklarheiten bezüglich des Mitgliederstandes ergeben. Die „Typographischen Mitteilungen“ sind nach einigen Schwankungen mit 23 500 Lesern stabil geblieben; ein kleiner Rückgang (von 24 000 auf 23 500) war bei Einführung des „Graphischen Betriebs“ aus naheliegenden Gründen nicht zu vermeiden. Der letztere stieg von 7000 Beziehern nach und nach auf 12 000 und ist heute mit 11 500 stabilisiert. Mit Überschuß wird bezüglich der Fachzeitschriften überhaupt nicht gerechnet; es werden alle die Herstellungs- und Betriebskosten übersteigenden Einnahmen nur dem Ausbau im Interesse der Leser dieser Fachzeitschriften zugewandt. Beachtenswert ist ferner, daß alle diese Unternehmungen ohne Betriebskapital ins Leben gerufen und durchgeführt worden sind, ihr weiterer Ausbau aber nicht mehr ohne besondere Mittel möglich sein dürfte. Es muß ein gewisses Betriebskapital die Bewegungsfreiheit der Unternehmungen auch auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage erleichtern. Wenn z. B. die Mitgliederzahl der Büchergilde an jene mancher Buchgemeinschaften nicht heranreicht, so zählt sie heute doch schon über 30 000 treue Mitglieder, die einen gewissen Kulturkreis darstellen, auf den man sich sowohl in ideeller wie materieller Hinsicht stützen kann. Die Klassenverhältnisse des Bildungsverbandes, dessen Mitgliederzahl zwischen 23 000 und 24 000 schwankt, wiesen für das Jahr 1925 einen Vermögensstand von 41 000 M. und für 1926 von 53 000 M. aus. Die Frage, ob für einzelne Vorträge Lichtbildern geschaffen werden sollen, bleibt der Entscheidung der jetzigen Tagung vorbehalten. Die Ausstellungen im Verbandsaufhange (Buchgewerbeausstellung an der Dreibundstraße) bieten für Kursusergebnisse der Ortsgruppen oder Einzelgebiete stets gute Gelegenheiten und haben gute agitatorische Wirkungen. Von einer Beteiligung an der Papierausstellung in Dresden nahm der Bildungsverband infolge eigenartiger Raumverhältnisse, die seitens der Ausstellungsleitung geltend gemacht wurden, Abstand. Auch von einer Beteiligung an der Buchkunstausstellung in Leipzig mußte abgesehen werden, da es sich dabei um eine Ausstellung reiner Buchkünstler und nicht um eine solche der Buchdrucker handelte, wie die hier in Frage kommende Ausstellungsleitung meinte. Es wird nun an Hand der Ausstellung selbst zu prüfen sein, inwieweit solche Überlegenheiten mit Recht oder Unrecht geltend gemacht werden können. Dagegen werde sich der Bildungsverband in Verbindung mit dem Buchdruckerverband an der „Pressa“ in Köln im nächsten Jahre beteiligen. Die Beteiligung an den Fernkursen des Bildungsverbandes umfaßt 700 Kollegen. Bezüglich der Preisfestsetzung gab es zunächst einige Meinungsverschiedenheiten; doch ist nun die Sache soweit gefäkt, daß für Mitglieder des Bildungsverbandes und der Lehrkräfte abteilung des Verbandes der Preis von 1,50 M. (monatlich zwei Briefe) und für Nichtmitglieder 2 M. für jeden Doppelbrief als auskömmlich und in jeder Beziehung gerecht beurteilt werden kann. In diesem Preise sind Durchschicht und Korrekturen unbegriffen. Auf dem Gebiete der Fachschulen sind in der Zwischenzeit sogenannte Meisterkursen in den Bereich der gewerblichen Diskussion getreten. Die Resultate dieser Schulen sind noch nicht zu erfassen. Ob die Besucher Meister oder Betriebsleiter werden sollen, ist nicht ganz klar. Jedenfalls wird auch hier zu beachten sein, daß der Betriebsleiter der Zukunft im Betriebe weit weniger Anreize als vielmehr sachmännisches Vorbild sein sollte. Die Tätigkeit des Bildungsverbandes auf dem Gebiete des Fachschulwesens hat auch sonst noch in Prinzipalkreisen eigenartige Nachhiner auf den Plan gerufen, ohne je-


doch bis jetzt die gewünschte Sympathie in maßgebenden Kreisen zu finden. Statt sich an die auf der Fachschullehrrer-tagung im Jahre 1925 gegebenen Versprechungen von Vertretern des Deutschen Buchdrucker-Vereins zu halten, die dahin gingen, die Fachschulfragen mit Lehrern und Bildungsverband gemeinsam zu lösen, reitet man in Prinzipalstreifen auch in dieser Sache immer noch eigne Stiefenpferde und glaubt im trüben fischen zu können. Durch die inzwischen erfolgte Gründung eines Reichsvereins der Lehrer für die graphischen Gewerbe, der im Sinne der vorwärtsstrebenden Gehilfenchaft sowohl die Lehrpläne wie auch die beruflichen Verhältnisse der Fachlehrer zu fördern bestrbt ist, werden sicher auf dem Gebiete des Fachschulwesens weitere Fortschritte zu erzielen sein. Die Bildung der Handbegerpartei sei zum größten Teil keine besondere fachtechnische Notwendigkeit gewesen, sondern in der Hauptsache durch das Vordringen anderer Sparten auf tariflichen Gebiete hervorgerufen. Die Einrichtung besonderer Fachkurse seitens der Handbegervereinigungen sei überflüssig. Der Bildungsverband fühle sich verpflichtet, den Handbegern in fachtechnischer Beziehung in jeder Richtung beistehend zu sein. Es soll daher überall ein enges Hand-in-Hand-Arbeiten versucht werden. Die Grundlagen für das Zusammenarbeiten zwischen Bildungsverband und Sparten sind zuletzt im Jahre 1925 in Nr. 4 der Mitteilungen für die Kreisvorstände und Ortsgruppenvorstände des Bildungsverbandes niedergelegt worden. Sie besagen in der Hauptsache, daß dort, wo keine Handbegervereinigungen bestehen, die Fortbildungskurse den Ortsgruppen des Bildungsverbandes zu übertragen sind; und daß in Druckorten, wo Handbegervereinigungen bestehen, gegenseitige Über-einkommen über Durchführung und Teilnahme zwischen den örtlichen Vorständen zu treffen sind. Die Veröffentlichung der diesbezüglichen Vereinbarungen geschah am besten gemeinsam. Das sind die wichtigsten Aufgaben des Bildungsverbandes seit der Tagung der Kreisvertreter im September 1925 gewesen. Ihre pflichtbewusste Erfüllung war getragen von dem ersten Willen, im großen Rahmen an der Befreiung der Arbeiterklasse mitzuarbeiten. Das ist auch der Grund dafür, warum sich der Bildungsverband in der deutschen Kollegenchaft so stark verankern konnte. Es sollen nun, der Zeit und den technischen Fortschritten entsprechend, neue Aufgaben geprüft und in Angriff genommen werden. Die gesunde Entwicklung aller Teile des Bildungsverbandes läßt erwarten, daß auch in den nächsten Jahren weitere Fortschritte im Interesse der Kollegenchaft wie auch des Gewerbes auf allen Gebieten der Erweiterung und Vertiefung der fachtechnischen Leistungsfähigkeit zu erzielen sein werden.

Die Aussprache über den mit großem Beifall aufgenommenen Geschäftsbericht war sehr vielseitig und von erfreulicher Sachlichkeit. Neben Wünschen auf eingehendere Spezialisierung der einzelnen Aufgabentrange durch Herausgabe gedruckter Jahresberichte und nach vorsichtiger Auseinanderhaltung der wirtschaftlichen Unternehmungen des Bildungsverbandes von seinen ideellen Aufgaben, wurden mancherlei Anregungen für Lichtbildervorträge, für das Rundfunkwesen, für die Büchergilde, das Zusammenarbeiten mit den Handbegervereinigungen usw. gegeben. Im allgemeinen fand der Geschäftsbericht volle Anerkennung, und den Vorstandskollegen wurde für ihre erprießliche Arbeit ohne Ausnahme wohlverdienter Dank zuteil. Die Nachmittagsagung brachte ein ausführliches Referat über das Fachschulwesen, das von dem Kollegen Fischer (Münster) erstattet wurde und in der Hauptsache folgende Feststellungen und Richtlinien ergab: Was ist seit der Fachschullehrrer-tagung in Leipzig vor zwei Jahren auf dem Gebiete der Fachschulen geschehen und welches sind die nächsten Zukunftsaufgaben? Im allgemeinen sind gute Fortschritte zu verzeichnen. In einigen ganzen Reihe von Städten sind Lehrwerkstätten neu errichtet worden, ebenso an vielen Fortbildungsschulen besondere Fachklassen. Sowohl die Lehrwerkstätten wie Fachklassen sind zu begrüßen, weil der fachliche Teil des Unterrichts dabei besonders berücksichtigt wird. Auch ist es inzwischen möglich gewesen, nicht wenige Kollegen mit dem diesbezüglichen Unterricht zu betrauen. Aberall hat die Erkenntnis, daß die Theorie und der Praxis enger verbunden werden müßte, große Fortschritte gemacht. Ganz falsch sei es, wenn einzelne Fachlehrer, denen wahrscheinlich die fachtechnische Praxis viel zu fern liegt, die Ansicht vertreten, daß es nicht Aufgabe der Fachschule sei, die Schüler mit

praktischen Arbeiten in Satz oder Druck in der Schule zu beschäftigen, sondern sie nur mit allen bestehenden Druckmethoden bekannt zu machen. Mit Zeigen und Sagen allein wird doch das gewünschte Ziel nicht erreicht. Selbst vom rein pädagogischen Standpunkt aus ist die Berufsschule das Ideal. Jede praktische Betätigung bringt Leben und Berufsfreude in die Schule. Die weitere Durchführung der Lehrpläne wird noch an diesen Orten die Erleichterung von praktischen Lehrwerkstätten begünstigen. Nach der Lehrpläneordnung sollen Bezirksfachschulen errichtet werden. Und nach einer Zulassung des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe soll die Lösung dieser Frage dem Buchdruckgewerbe selbst überlassen bleiben. Es wäre zu begrüßen, wenn diese Freiheit in allen Ländern zu verzeichnen wäre. Als weiterer Fortschritt hat sich erwiesen, daß die Fortbildungskurse mehr und mehr aus Bierlokalen in Klassenzimmer der Volks- oder anderer Schulen verlegt werden konnten. Wenn bei Kursen Qualitätsarbeit geleistet werden soll, ist deren Verlegung in Schulen das Beste. Selbst in kleineren Städten kommen die Behörden solchen Wünschen heute mehr als früher entgegen. Besonders beachtenswert ist eine bessere Zusammenarbeit zwischen Fach- und Kunstgewerbeschulen. Daß ferner in Prinzipalstreifen in diesen Fragen ein fortschrittlicher Standpunkt eingenommen wird, ist ebenfalls zu begrüßen. Man sieht sie sich mit Arbeitsgemeinschaften und sogenannten Meisterkursen befassen. Es sollen durch letztere Meister für das Buchdruckgewerbe herangebildet werden. Zu all dem kommt dann noch das künftige Berufsausbildungsgesetz, das im engsten Zusammenhang mit der ganzen Fachschulfrage zu beurteilen ist. Der Bildungsverband muß es als seine Aufgabe betrachten, auch auf diesem Gebiet seinen Einfluß geltend zu machen und verlangen, daß bei den entsprechenden Beratungen der maßgebenden Körperschaften auch seine Ansicht gehört wird. Auch müsse gegen Bestrebungen, die Lehrer an Fachschulen, die aus der gewerblichen Praxis hervorgegangen sind, wieder abzubauen, entschieden protestiert werden, da dies nicht nur aus persönlichen, sondern vielmehr aus praktischen Gründen nicht im Interesse einer zweckmäßigen Fachschulbildung liegen könne. Die Ausarbeitung einheitlicher Lehrpläne ist von der ersten Fachschulkonferenz beschlossen und inzwischen auch durch einen besonderen Ausschuß eifrig gefördert worden. Diese Arbeit war nicht einfach. Es mußte erst eine feste Grundlage gesucht werden und die Zahl der Unterrichtsstunden, die unbedingt erforderlich sind, festgelegt werden. Man ist sich dahin schlüssig geworden, bei vierjähriger Lehrzeit wöchentlich mindestens acht Unterrichtsstunden zu fordern, wovon bei dreijährigem Fachschulbesuch die Hälfte für den Fachunterricht in Betracht kommen soll. Der nach Berücksichtigung aller Schwierigkeiten aufzude kommende einheitliche Lehrplan entspricht im wesentlichen den Lehrplänen der Lehrpläneordnung und trägt den verschiedenen Betriebs- und Schulverhältnissen nach Möglichkeit Rechnung. Er ist inzwischen auch von den Fachorganisationen geprüft und im allgemeinen ohne Einwendungen als zweckmäßig anerkannt worden. In einigen Städten ist der Lehrplan schon zur Einführung gekommen. Leider glaubt auch auf diesem Gebiete der Deutsche Buchdrucker-Verein wieder eine Extrawurst haben zu müssen. Besonders ist dies der Fall in Rheinland-Westfalen, wo auf einer ganz überflüssigen Sonderkonferenz, die nur von Prinzipalseite einberufen war, je nach den Lehrjahren Änderungen der wöchentlichen Stundenzahl beschlossen und verlangt wurde, den Schulbesuch im vierten Lehrjahre außer der täglichen achtstündigen Arbeitszeit in die Abendstunden zu verlegen. Solche kulturwidrige Änderungen des Lehrplans müssen im Interesse der Lehrlinge wie des Gewerbes abgelehnt werden. Dringender erforderlich ist es, daß Vertreter der Ortsgruppen des Bildungsverbandes sich in den Fachschulen Einfluss verschaffen und mit den Vertretern des Buchdruckerverbandes und Fachlehrern in Fachschulfragen zusammenarbeiten. Den Berufsschullehrern, die wohl die Arbeit der Fachmänner anerkennen, sich aber gegen deren Einstellung als Lehrer wenden, muß bewiesen werden, daß sie den eigentlichen Fachunterricht nicht erteilen können. Besonders wichtig sei es daher, tüchtige Kollegen aus den eigenen Reihen für den Fachunterricht zu gewinnen, die auch den pädagogischen Anforderungen genügen. Doch sei der Weg dazu oft sehr lang und hart. Leider fehlt noch eine entsprechende Veranlassung für die Heranbildung solcher Kräfte. Der von einem Einberder in den „Typ. Mitt.“ gezeigte Weg über Kunstgewerbeschule und Meisterkurse zur Technischen Hochschule enthält auch für den Fachschullehrer die Gefahren einer mehr hochschulmäßigen als praktischen Grundlage. Die Hochschulbildung ist für Fachlehrer keinesfalls erforderlich. Die Fachlehrer aus der Praxis sind jene, die den Schülern am meisten nützen. Und dennoch wäre es verfehlt für den Lehrer wie Schüler, wenn der Fachunterricht durch Fachleute ohne besondere Schulung auch nach der pädagogischen Seite hin erteilt werden sollte. Am besten eignet sich zu einer solchen Schulung fleißige und herovorragende Betätigung in der Organisations- und Fortbildungsarbeit des Bildungsverbandes. Weil wir uns angeht, so ist der fachliche Schwierigkeiten von anderen Kreisen nicht abzurufen dürfen, sondern im Interesse der gewerblichen Schulung und Fortbildung alle unsere Kräfte einsetzen müssen, macht sich auch eine sachliche Stellungnahme zu den Kunstgewerbe- und Meisterkursen erforderlich. Daß die Prinzipale selbst daran gegangen sind, Meisterkursen zu errichten, ist erfreulich. Der Wert und die Bedeutung der Berufsarbeit wird auf diesem Wege endlich auch in Prinzipalstreifen wieder anders beurteilt als in den letzten

Jahren. Aber solange die Meisterkurse des DBV. so hohe Gesehmergebühren erhebt, werden Gehilfen kaum davon Gebrauch machen können, und es liegt die Gefahr nahe, daß diese Schule nur einem kleinen Kreis vorbehalten sein wird, der zwar über Geld aber nicht über die nötigen persönlichen Voraussetzungen für führende Fachmänner verfügt. Dazu kommt noch, daß der Lehrstoff der Münchener Meisterkurse für junge Leute zu hoch ist, während gereifte Kollegen oder Fachmänner aus wirtschaftlichen Gründen keinen Gebrauch davon machen können. Besonders günstig liegen dagegen die diesbezüglichen Fortbildungsmöglichkeiten in Nürnberg, wo zu ertragbaren Bedingungen ausreichend Gelegenheit gegeben ist, in allen graphischen Fächern tüchtige Fachleute und auch Lehrkräfte heranzubilden. Besteht es ist es möglich, diese Gelegenheiten mit

50 Jahre
Verbandsmitglied



Heinrich Reuschäfer in Hannover
Eingetreten am 4. Juni 1877
Ist Invalide

Danke des Bildungsverbandes und zu begrüßen und zu verbessern, zumal ein starkes Bedürfnis dafür unerkennbar ist. Nach dieser Richtung müssen die Ortsgruppen des Bildungsverbandes alles versuchen, um das Fortbildungswesen zu fördern; in der Einrichtung, Organisation, Besetzung mit Lehrkräften, Einführung von Lehrmitteln lassen sich manche wertvolle Dienste leisten.

Die Aussprache über dieses Referat war ebenfalls sehr umfangreich und zeitigte im wesentlichen Unterstreichen der Hauptpunkte. Es wird von einer engeren Zusammenarbeit mit dem Buchdruckerverband manche Erleichterung und mancher Fortschritt auf allen Gebieten erwartet. Bezüglich der Meisterkurse in München wurde die Ansicht vertreten, daß sie auf eine Fernhaltung von Gehilfen abgestimmt sei, was schon aus ihren Aufnahmebedingungen hervorgehe. Mit Rücksicht auf die vielen Tausende stellungloser Junglehrer wurde Verständnis für die Haltung der Berufsschüler gezeigt, aber auch darauf hingewiesen, daß die praktischen Notwendigkeiten für die Fachlehrer dadurch nicht aus der Welt geschafft werden könnten, indem man die Bedingungen für deren Anstellung immer höher schraube. Gegenüber Einrichtungen und Bestrebungen der Handwerktammern in Fachschul- und Fortbildungsfragen sei durchweg größte Vorsicht zu empfehlen, indem dahinter sehr oft reaktionäre und fortschrittseindliche Tendenzen stecken. Mehrfach wurden auch Bedenken gegen allzu frühe Entschickungen bezüglich der Fachschulreifeaufbahn geäußert. Ohne mehrjährige gründliche und umfangreiche Berufspraxis sei eine zufriedenstellende Leistungsfähigkeit als Fachlehrer nicht zu erwarten. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Meisterkurse in München keine gesetzlich gültigen Meisterbriefe, sondern nur Zeugnisse über den Besuch der Meisterkurse ausstellen könne. Vor Abschluß der Aussprache über diesen Punkt fand folgende Entschickung einstimmige Annahme: „Die in Berlin tagende Kreisvorsitzendenkonferenz des Bildungsverbandes nimmt die ihr von Gehilfenseite mitgeteilte Annahme des Entwurfs des Einheitslehrplans durch den in Rheinland-Westfalen eingesetzten Fachschulausschuß zur Kenntnis. Sie bedauert jedoch die Abänderung der Unterrichtsstunden; vor allem verurteilt sie die Verlegung des Unterrichts für Lehrlinge des vierten Lehrjahres außerhalb der Arbeitszeit, da erfahrungsgemäß die durch die Tagesarbeit abgelenkten Schüler dem Unterricht nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit folgen können.“

Hierauf wurde noch ein Referat über „Erfahrungen des Lehrgangs für buchgewerbliches Zeichnen“, das von dem Leipziger Kreisvorsitzenden Ochs erstattet wurde, entgegengenommen. Es handelte sich hierbei hauptsächlich um die Begründung, Durchführung und Ergebnisse eines Kurses innerhalb der Leipziger Ortsgruppe

für buchgewerbliches Zeichnen, das bisher in der Regel und hauptsächlich nur von sogenannten Gebrauchsgraphikern mit mehr oder weniger Ausschaltung typographischer Voraussetzungen gepflegt wurde. Es galt die Frage, soll der Buchdrucker zeichnen oder nicht, oder soll das Zeichnen nur den „Akademikern“ überlassen bleiben, praktisch zu prüfen. Da sich in den letzten Jahren das Verhältnis zwischen Gebrauchsgraphik (freie, willkürliche graphische Flächenverwertung) und Typographie (an Typen und sonstiges systematisches Material gebundene graphische Flächenverwertung) sehr stark zum Nachteil der letzteren verschoben hat, war die Berechtigung einer solchen Prüfung gegeben. Während früher hervorragende Künstler als Gebrauchsgraphiker tätig waren, die darauf Wert legten, das Buchdruckgewerbe künstlerisch zu bereichern und auch der Typographie großes Verständnis entgegenbrachten, wie Edmann, Behrens, Niemann, Reukens, Bernbard, Hupp usw., ist heute die Stellung des Gebrauchsgraphikers nicht nur zur Typographie, sondern auch zur Gehilfenschaft wesentlich anders geworden. Die von den genannten graphischen Künstlern stark beschränkte berufliche Fortbildungsarbeit hat zwar allmählich zu einer kollektiven fachtechnischen Betätigung auf dem Gebiete der Typographie geführt, aber auch zu einer starken Vermehrung der Eingriffe von Gebrauchsgraphikern weit in die Gebiete der Typographie hinein. Es gibt kaum noch eine Drucksaße, mit der sich der Gebrauchsgraphiker nicht beschäftigt. Besonders in den Großdruckstädten ist eine Art graphischer Gebrauchsgeschule entstanden, die immer stärkeren Einfluß auf die Drucksaßhersteller und auch auf die Druckereien zu nehmen versucht. Die meisten dieser Leute arbeiten auf eigene Faust und auf gut Glück mit mehr oder minder Geschick. Ferner hat heute fast jeder größere Verlag seinen sogenannten Hersteller, der die Drucksaßenbearbeitung in der Hand hat. Nur in wenigen Fällen sind dies Fachmänner. Bei der Auftragserteilung wird Zeile um Zeile, Schriftcharakter und Schriftgrad vorgeschrieben. Korrekturstunden gibt es meistens mehr als Satzstunden. Und schließlich sollen dann auch noch Druckerei und Seher daran schuld sein, wenn der genau nach den Vorschriften des „Herstellers“ zusammengebaute Satz wie ein Zweibeinshäufchen aussieht. Auch Mißbrauch mit fremden Entwürfen wird von dieser Seite nicht selten und mit unverantwortlicher Rücksichtslosigkeit betrieben. Bedauerlich ist, daß für solche graphische Krampfschäden oft große Summen verpulvert werden, ehe die Aufträge an die Druckerei gegeben werden, obwohl letztere in den meisten Fällen leicht in der Lage wäre, wesentlich geschmackvollere und auch originellere Arbeiten ohne solche Vorbelastrungen zu liefern. Angesichts solcher Verhältnisse ist es daher sehr erfreulich, feststellen zu können, daß die Ergebnisse des hier in Frage kommenden Kurses für buchgewerbliches Zeichnen unter Leitung des Direktors der Leipziger Buchdruckerfachschule solcher Art waren, daß sie selbst den Leistungen, besonders derjenigen der Gebrauchsgraphiker nicht nachstehen. Es ist damit der Beweis erbracht worden, daß im Buchdruckgewerbe selbst genügend Kräfte vorhanden sind und auch mit weit weniger Schwierigkeiten heran- und fortgebildet werden können, die in der Lage sind, Hand in Hand mit wirklichen und nicht nur eingebildeten Künstlern der Gebrauchsgraphik für alle Zwecke des graphischen Gewerbes zu arbeiten. Dazu aber ist notwendig, daß unsere Kollegen, soweit sie das Zeug dazu haben und die nötige Energie entwickeln können, sich in besonderen Kursen das aneignen, was der sogenannte Gebrauchsgraphiker von heute sich auf den Akademien als Tageschüler erarbeitet hat. Der Leipziger Kursus hat bewiesen, daß dies gar nicht so schwer ist. Ein mit guten typographischen Grundkenntnissen ausgestatteter Buchdrucker verfügt über ein viel besseres Verständnis für buchgewerbliche Arbeiten als viele Akademiker, denen die Typographie vielfach ein Grauel ist, der sie angeblich aus künstlerischen Gründen kein Interesse entgegenbringen, obwohl ihnen in Wirklichkeit meistens nur ein tieferer Einblick in die Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Zweckmäßigkeit der eigentlichen Buchdruckerkunst fehlt. In dieser Richtung haben die Erfahrungen der Leipziger Ortsgruppe des Bildungsverbandes an Hand dieses besonderen Kurses bestätigt, daß eine mehrjährige Praxis als Akzidenzsetzer und ein Vertrautsein mit den verschiedenen Satzrichtungen die sichersten Voraussetzungen dafür sind, daß auch der Buchdrucker berufen und befähigt ist, mit Hilfe buchgewerblichen Zeichnens Offset- und Tiefdruck enger als bisher mit dem Buchdruck zu verbinden. Jedenfalls hat der Leipziger Versuch bewiesen, daß tüchtige Männer der Praxis im Buchdruckgewerbe gar keine Ursache haben, vor akademisch gebildeten Gebrauchsgraphikern die Segel zu streifen.

In einer kurzen Aussprache über dieses Thema, dessen Bedeutung durch eine Ausstellung der Arbeiten des betreffenden Kurses wesentlich unterstrichen wurde, kam zum Ausdruck, daß die Buchdrucker keine Gegner beruflichen Zeichnens für das Buchdruckgewerbe sind, daß aber eine durch Ausschaltung oder Beschränkung typographischer Leistungsfähigkeit herbeigeführte Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten für Buchdrucker durch entsprechende Inanspruchnahme buchgewerblichen Zeichnens auch durch Fachmänner der Typographie ausgeschlossen werden mußte.

Am Schluß des ersten Verhandlungstages wurden dann noch einige aus Vertretern verschiedener Orte zusammengesetzte Lehrplankommissionen gewählt, deren Aufgabe es sein soll, den Aufbau der zukünftigen Unterrichtskurse sowohl nach zeit- und hilfgemäßen Gesichtspunkten wie auch nach den Bedürfnissen der elementaren Praxis zu prüfen. (Schluß folgt.)

Naturfreunde-Ferienheime

In unferm Artikel „Wo verbringe ich meine Ferien?“ in Nr. 40 des „Korr.“ wurde unter Beifügung verschiedener Ansichten auf eine Anzahl in Mitteldeutschland gelegener zum Ferienaufenthalt geeigneter Heime der Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“ in Jena verwiesen. Heute sind wir in der Lage, jenen Artikel noch zu ergänzen durch Hinweise auf eine Reihe weiterer empfehlenswerter Ferienheime, die die Mutterorganisation der Jenaer Genossenschaft, der Touristenverein „Die Naturfreunde“ in verschiedenen Gegenden Deutschlands unterhält.

Wenn der Arbeitsmensch seine Ferien zweckentsprechend verbringen will, dann darf er möglichst nicht in den Mauern der Städte bleiben, sondern er muß hinauswandern in die befreiende Landschaft seiner engeren oder weiteren Heimat, um dort seine wenigen Urlaubstage fruchtbringend zu verwerten. Die Ferien sollen dazu dienen, dem Arbeitsmenschen Erholung von des Alltags Last und Mühen zu verschaffen und ihn zu kräftigen für die kommende Zeit der Arbeit. Die überreizten Nerven des modernen Menschen, die als eine Auswirkung unsrer hastenden Zeit zu bewerten sind, bedürfen dringend der Ausspannung, und darum muß der Arbeiter heraus aus seinen vier Pfählen und hinauspilgern in die Landschaft. Um nun möglichst vielen ein längeres Verweilen in der freien Natur zu ermöglichen, hat der Touristenverein „Die Naturfreunde“, die Wanderorganisation des schaffenden Volkes, zahlreiche Ferienheime errichtet, in denen man seinen Ferientage angenehm und billig verbringen kann. Nahezu 200 Heime, die allerdings nicht alle als Ferienheime in Betracht kommen, sondern zum Teil als Wanderheime ihren Zweck erfüllen, besitzt die Naturfreundeorganisation bereits. Diese sind über ganz Deutschland verstreut, und die Naturfreunde als seine Beobachter und Kenner der Naturschönheiten haben sich immer die schönsten Plätze für ihre Heime ausgesucht. Die Ferienheime der Naturfreunde sind zu finden in den Bergen der bayerischen, schweizerischen und österreichischen Alpen sowie im Alpenvorland und in den Mittelgebirgen. Sie stehen unter Schwarzwaldtannen und im Thüringer Wald, in der schwäbischen und fränkischen Alb und im Fichtelgebirge. Im Pfälzer Land haben die Naturfreunde ebenfalls Ferienheime stehen, wie im Odenwald und Taunus. Das sächsische Land ist mit einer Kette von schönen Naturfreundehäusern durchzogen, und im Rheinland hat die Naturfreundeorganisation ebenfalls Heime erstellt. Die Naturfreunde sind emsig am Werk, und in jedem Jahr kommen neue und schöne Ferienheime zu den bereits bestehenden hinzu. Bald wird es so weit sein, daß der erholungslustige Arbeiter in jeder Landschaft Deutschlands Ferienheime der Naturfreunde besuchen kann. Alle diese Heime stehen der gesamten Arbeiterschaft zur Benutzung offen und diese sollte ihr weitestgehendem Maße Gebrauch davon machen und die Ferienheime der Naturfreunde zur Verbringung von Urlaub und Ferien benutzen.

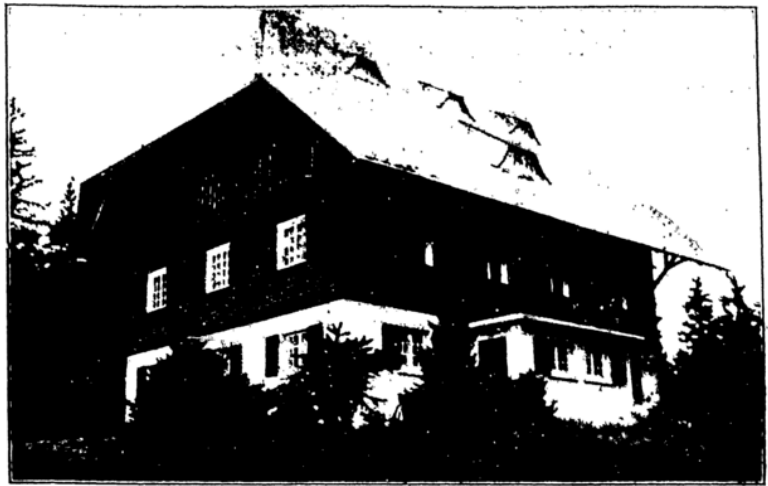
Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß sich der Gau Nordbayern des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ infolge gepflegener Verhandlungen bereit erklärt hat, Mitgliedern unsres Verbandes in seinen Ferienheimen zu den gleichen Preisen Aufnahme zu gewähren wie den Mitgliedern der Naturfreundeorganisation selbst. In Nordbayern kommen dafür folgende Ferienheime in Betracht: Das neuerbaute Fichtelgebirgshaus in Vordergettersberg, Gemeinde Oberwarmensteinach, Bahnstation Warmensteinach, Nebenbahn ab Bayreuth an der Strecke Nürnberg—Sof. Naturfreundehaus bei Weilbronn im Leinleiterthal, Bahnstation Weilbronn, Nebenbahn ab Forchheim an der Strecke Nürnberg—Bamberg. Naturfreundehaus im Hammertal bei Kelheim, Bahnstation Kelheim, Nebenlinie der Strecke Regensburg—Juglstadt. Naturfreundehaus am Rohrberg bei Weissenburg, Bahnstation Weissenburg an der Strecke Nürnberg—Treuchtlingen.

Der Übernachtungspreis beträgt für die Mitglieder unsres Verbandes wie für die der Naturfreundeorganisation in allen Heimen im Zimmer 60 Pf., im Schlafsaal 30 Pf. Im Fichtelgebirgshaus sind die Sähe um 10 Pf. höher, da dieses mit Dampfheizung und elektrischem Licht ausgestattet ist. Die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker erhalten die Ermäßigung bei Vorweisung einer von dem zuständigen Ortsvereinsvorstande ausgestellten Mitgliedschaftsbescheinigung. Mögen recht viele unsrer süddeutschen Kollegen von der uns zustehenden Vergünstigung Gebrauch machen.

Alljährlich finden sich in den Naturfreundehäusern, von denen wir drei besonders schöne, geschmackvoll und praktisch eingerichtete Heime nebenstehend im Bilde vorführen, gleichgesinnte Menschen zusammen, die ihre knapp bemessenen Ferien angenehm und förderlich in körperlicher und geistiger Beziehung verbringen. Wer besonders billig leben will, kann in den vorhandenen Küchen selbst kochen, und wer es vorzieht, in den Ferien auch von dieser Arbeit befreit zu sein, kann in den Heimen selbst oder ganz in der Nähe preiswert verpflegt werden.

Auskunft erteilen die Wander- und Ferianauskunftsstellen der Naturfreunde, die in allen größeren Städten eingerichtet sind, sowie auch alle Ortsgruppenleitungen und die Reichsleitung Nürnberg, Weberstraße 1.

Alljährlich ist beispielsweise der Schwarzwald das Ziel vieler naturfroher Arbeiter, und in diesem wegen seiner Schönheit bevorzugten Gebiet haben die Naturfreunde eine große Zahl von Heimen geschaffen, von denen einige als Ferienheime besonders geeignete hier namhaft gemacht werden sollen.

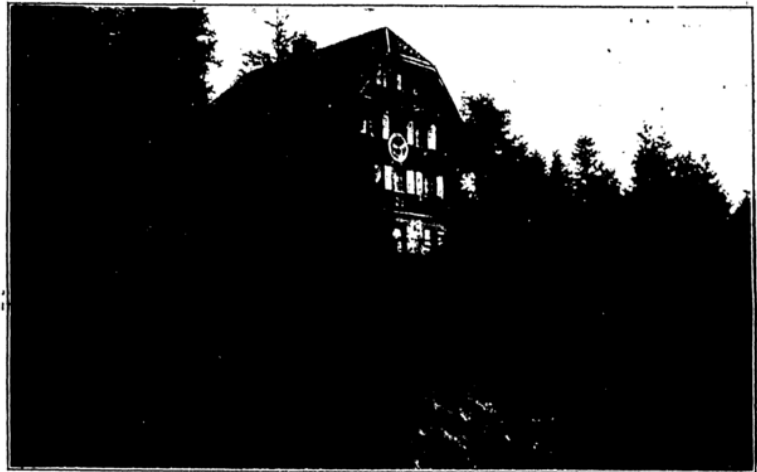


Das Feldberghaus des Gaues Baden

Im schönsten Teil des Schwarzwaldes liegt dieses im vergangenen Jahr eröffnete Haus fast am Gipfel des 1492 Meter hohen Feldberges, der höchsten Erhebung. Es bietet prächtige Fernsicht bis in das Hochgebirge hinein und erschließt alle Schönheiten des Schwarzwaldes in landschaftlicher Beziehung. In geologischer und botanischer Hinsicht bietet die nächste Umgebung des Hauses außerordentlich viel Interessantes. Von den Bahnstationen Hirschprung, Posthalde, Höllsteig, Hintergarten, Bärenthal ist das Heim durchschnittlich in zwei bis drei Stunden zu erreichen.

In vier größeren und vier kleineren Schlafräumen enthält das Haus 100 Betten; elektrisches Licht, Zentralheizung, Badeanlagen, Lesezimmer und sonstige Einrichtungen machen den Aufenthalt im Feldberghaus angenehm. Für Selbstverfoger ist eine Küche vorhanden, außerdem wird aber auch vollständige Verpflegung verabreicht. Eine kleine Broschüre gibt über alles Wissenswerte Aufschluß über das Haus und Umgebung.

Anmeldungen sind zu richten an Otto Burckart, Freiburg i. Br., Dreikönigstraße 47.



Naturfreundehaus der Ortsgruppe Karlsruhe auf der Badener Höhe

Dieses Ferienheim liegt im nördlichen Schwarzwald am Höhenweg von Pforzheim nach Basel auf dem Schwarzwaldgipfel Badener Höhe, 1004 Meter hoch. Ganz in der Nähe liegt das Murgtal, der sagenumwobene Mummelsee und die Raumberg-Hochstaeffel. Von Baden-Baden ist das Heim nur vier Stunden entfernt. Es enthält vier Schlafräume mit 32 Betten. Das ganze Jahr hindurch ist

es bewirtschaftet und entspricht nur bescheidenen Ansprüchen. Dafür liegt es jedoch in landschaftlicher Beziehung außerordentlich günstig. Aber das Haus ist eine kleine Broschüre erschienen, die über alles Wissenswerte des Hauses und Umgebung Aufschluß gibt.

Anmeldungen sind zu richten an August Kienzle, Karlsruhe, Goethestraße 24.



Naturfreundehaus Moosbromm der Ortsgruppe Karlsruhe

Dieses Heim liegt an der badisch-württembergischen Grenze, anderthalb Stunden entfernt von dem Kurort Herrnsaß. Vom Hause aus sind wundervolle Wanderungen in das Murg-, Alb- und Rheintal zu unternehmen. Wenn man den Maßberg, an dessen Fuß das Heim liegt, ersteigt, dann bietet sich dem Auge eine prächtige Fernsicht auf das

ganze Schwarzwaldgebiet. In einigen Stunden sind vom Hause aus die Bäder Baden-Baden und Wildbad zu erreichen. Das Heim ist vom Juni bis Oktober bewirtschaftet.

Anmeldungen sind zu richten an Rudolf Einert, Karlsruhe, Schillerstraße 48.

Dem „Segen“ der freien Wirtschaft

Zum drohenden Abbau der Mieterschutzgesetze

Alle haben ihr Fett abgekostet, die Befürworter der freien Wirtschaft nämlich. Aber den weretragenden Massen wurde durch dieses System das Fett gründlich über die Ohren gegossen. Nachgerade muß es auch der volkswirtschaftlich Naivste einsehen, daß in heutiger Zeit, wo sich weltwirtschaftlich so gewaltige Umwälzungen vollzogen haben, jede nationale Wirtschaft durch umfassennde Bestrebungen unter den Schritten geraten muß.

Wiewohl tiefe sich über dieses unter normalen Voraussetzungen ganz brauchbare System reden, wären nicht die Syndikate und Konzerne, jeden Empfindens für die Not der breiten Volksschichten bar, mit ihrer unheilvollen Preispolitik. Dann ließen sich auch Einbußgölle zur Not ertragen, soweit sie nicht volkswirtschaftlicher Vernunft gar zu große Gewalt antun, trotz ihrer rechtlich wahrlich nicht verbilligenden Wirkung, deren Sinnlosigkeit allerdings durch kein Ereignis so treffend beleuchtet werden kann als durch die erfreuliche Tatsache, daß der Freihandels von der Weltwirtschaftskonferenz in Genf als die vernünftigste Basis wirtschaftspolitischer Auseinandersetzungen bezeichnet wurde. Doch da sich bei weitem nicht alle Kulturvölker für den Freihandel entschieden haben, wird der Weg bis zu seinem Siege noch weit sein. Der Passionsweg, den die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag machen muß, beweist dies zur Genüge.

Aber jetzt droht, nachdem der Mieterschutz an sich schon die vielen Loderungen erfahren hat, zu allem Unheil auch noch dessen völliger Abbau! Gelingt es bis zum 30. Juni 1927 als dem Zeitpunkt, an dem die Schutzgesetze ablaufen, nicht, eine zielbewußte parlamentarische Plattform für ihre Verlängerung zu finden, so wird die Arbeiterschaft selbst dem entsetzten Mittelstand bald den unbarmherzigsten Piraten auf ihren Geldbeutel ausgeliefert sein, die jemals existiert haben!

Würde es doch schon vor einigen Jahren von maßgebenden Führern der Hausbesitzerinteressen offen hinauspfeifen, daß man sich, habe man nur erst wieder freie Hand, an den doch wirklich unschuldigen Mietern für die unter der Zwangsbewirtschaftung erklinte Unbill rächen wolle! Diese armen Wölfe — sie streßen das Lamm nur, weil es ihnen das Wäckerlein trübel! Maßwichtige Zahlen von 300prozentiger Mietzinssteigerung und mehr wurden damals genannt, und das unbegreifliche Nachgeben der Reichsregierung gegen die unerhörten Forderungen des Hausbesitzes, der, genau genommen, durch die Hauszinssteuer noch ein seines Geschäft machte und es der ungerechten Form der Hypothekenaufwertung verdankt, daß er so gut wie schuldlos dastehet, ist ja schon in der zweimaligen Überlieferung der Friedensniete in einem Jahre zu erblicken. Daß auf dem Gebiet der Wohnpolitik durchaus nicht der erforderliche Ausgleich eintrat, wehste Ansicht auch nichts an ihrer Beweisraft durch den Umstand verliert, daß der Reichsverband der Deutschen Industrie mit dreifacher Stimm gegen die gewerkschaftliche Wohnpolitik Front macht, verspüren wir täglich am eignen Leibe.

Die Loderung des Mieterschutzes verspüren in empfindlicher Weise die Inhaber von Geschäftsräumen, und zwar dank der famosen Stillschließ-Berordnung, die der preussische „Wohlfahrtsminister“ am 11. November 1926 erließ, der prompt ähnliche „Wohlfahrtsakte“ in andern deutschen Ländern folgten. Verzweiflungsakte der Betroffenen gegenüber Mietzinssteigerungen von zuweilen 500 Proz. und darüber waren für jene Radenbesitzer verständlich, die durch geradezu gewissenlos falschkündige Attentate auf ihren Geldbeutel die Existenz verloren. Sie können Entwürzung am wenigsten verwinden. So ist der Weg zum Triumph des seine freie Entschlußkraft allmählich zurückgewinnenden Hausbesitzes mit Selbstmorden Geschädigter bezeichnet, die sein Nachspruch zur Strecke brachte, und Opfer unerhört werden noch viele fallen, wenn dieser Triumph erst vollständig ist. Aber brauchte das alles zu sein, wenn die bürgerlich eingestellten Parlamentarier, soweit sie zu den Mietern zählen, die Stimme ihres guten Gewissens gegenüber der allgemeinen Volkstrot über den in diesem Fall höchst unmoralischen Zwangsmaßnahmen stellen?

Sene Geschäftsleute indes, denen ein etwas weites Gewissen gestattet, den maßlosen Überforderungen nachzukommen, sind um kein Haar besser als die Industriemagnaten und Großgrundbesitzer, die durch Beherrschung der Preisbildung uns weniger Glücklichen das Leben sauer genug machen! Denn was nicht der beste Wille, die Umsatzsteuer zu beseitigen, wenn ihre preisverleuernde Wirkung durch Maßnahmen von Hausbesitzers Gnaden wieder fröhliche Aufrechterhaltung feiert und die Kaufkraft empfindlich schmälert?

In unserer Zeit der Vereinsgründerei ist es gar kein Wunder, daß sich die gekündigten Radenbesitzer ebenfalls zu einem Reichsverband zusammenschließen haben, ja diese Gründung müßte erfolgen, wäre sie nicht schon gestattet. Mit einem Notzettel hat sich diese Organisation an die Abgeordneten aller Parteien gewendet, damit sie für Aufhebung der Verordnung vom 11. November 1926 und nicht für „Vernichtung der Existenz unserer Mitglieder und deren Angestellten“ stimmen. Ja, der Verband will in Zukunft eine n Wahlkandidaten unterstützen, der nicht die Garantie gibt, sich für weitestgehenden Mieterschutz einzusetzen. Derartige Erklärungen sind von höchst problematischem Wert, denn solche Parteien bestehen längst, erinnert sei an die Sozialdemokratie, man wußte sie bisher nur nicht

zu finden. Nun das Kind in den Brunnen gefallen, das Haus bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt ist, das Messer an der Kehle sitzt, kommt so ein leichtes Dämmern auf. . . .

Die Mieterschutzgesetze jezt abzubauen, bevor das Wohnungsangebot nicht mehr in schreiendem Mißverhältnis zur Nachfrage steht, ist bei dem Herrenstandpunkt, den, von allmählich aussterbenden rühmlichen Ausnahmen abgesehen, der weitaus größte Teil der Hauseigentümer heute einnimmt, ein Verbrechen am deutschen Volke. Zwar kann man sich über die Strupflosigkeit nicht förmlich wundern, die in dieser Frage neben dem Zentralverband des Bant- und Bankiergewerbes die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels der Zentralverband des deutschen Großhandels, der Deutsche Industrie- und Handelsbund und in trauter Gemeinschaft mit ihnen der Reichsverband der Deutschen Industrie einnehmen. Sie sind fast durchweg von gleichem Fleiß und Mut und gleichem Geiste wie die Hausagrarier bzw. die an ihre Stelle getretenen anonymen Gesellschaften. Alle fordern einmütig den Abbau der Schutzgesetze. Danach scheint es also auch mit der „Entente cordiale“ zwischen Unternehmern und Arbeitern, der Industriellendämmerung, die Silberberg so ergreifend schon auf der Dresdener Industriellentagung pries, noch weite Wege zu haben.

Die Arbeiterschaft als Hauptleidtragender, die Enteigneten aus dem Mittelstand als Sekundanten haben durch aus Verständnis für den Sinn des Artikels 155 der Reichsverfassung von Weimar, der einem gesunden Völkerverstand wie folgt das Wort redet: „Jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den Arbeiterfamilien, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte.“

Wunderbare Grundzüge, aber: „It is a long way to Tipperary“, oder, was nützen sie, wenn die Führer der „Wirtschaft“ sich als größte Bremsklöße erweisen. Nach einer Feststellung der „Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung“ kosteten 10 Tonnen Zement bei uns 455 M. (278 holländische Gulden), in Holland aber nur 150 Gulden! Der Diesterhof-Zement kostet in Deutschland 480, in Holland 220 Gulden — gibt es etwas Erträglicheres als diesen Bauaufschwung? Immerhin kann es nachdenklich stimmen, wenn eine andre Statistik auf folgende Möglichkeiten der Selbsthilfe verweist: ein einziges Jahr des Bezugs auf geistige Getränke in Deutschland ist gleich dem Bau von 400 000 Einfamilienhäusern mit Garten!

Doch hebt das die Pflicht, Staat und Gemeinde nicht auf, das Menschenmögliche zu tun, um eine Bewässerung des Volkes auf dem Wohnungsmarkt gegen wen und mit welchen Mitteln immer es sei, unter allen Umständen zu unterstützen! Mit Recht verlangt auch Heinz Potthoff, im Gegensatz zu den Befürwortern der freien Wohnungswirtschaft, entweder die Verlängerung der gegenwärtigen Ortsgesetze oder ein auf die Dauer berechnetes soziales Boden-, Bau- und Wohnrecht, das die Befriedigung des Wohnbedürfnisses über das Erwerbsinteresse stellt.

D's helfen wird, mag füglich bezweifelt werden. Jedenfalls sind die herrschenden Klassen gewarnt. Sonst dürfte sie die allgemeine Entrüstung noch eher zum Abtreten zwingen, als es ihnen selbst lieb ist!

Mürnberg.

Artur Stahl.

Korrespondenzen

Bischofsverba i. Sa. Unsere Versammlung am 30. April hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Nach Kenntnisnahme verschiedener Eingänge und Vortrag des Wertehaltsjahresberichts erhielt Gauverwalter Kollege Schröder (Dresden) das Wort zu einem Referat „Sagungen und Unterstützungsleistungen im Verband der Deutschen Buchdrucker“. In anderthalbstündiger Ausführungen gab er ein klares Bild über die wichtigsten Paragraphen unserer Satzungen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine vorzüglichen Ausführungen.

Darmstadt. (Maschinenleger.) Am 8. Mai fand in Heppenheim a. d. B. eine Wanderversammlung statt, an der die Kollegen ziemlich zahlreich teilnahmen. Vorsitzender Scheringer begrüßte die Erschienenen, besonders den ebenfalls anwesenden neugewählten Gauvereinsvorsitzenden Freising (Ludwigshafen). Nach verschiedenen Mitteilungen allgemeiner Natur erhielt dieser das Wort zu einem Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im ersten Vierteljahr. Seine Ausführungen wurden mit vielem Interesse aufgenommen; ganz besondere Aufmerksamkeit erweckten die Umstände, die zur Neugründung des Maschinenlegervereins Worms führten. Bei Besprechung dieser Angelegenheit legte der Vorsitzende der Gauvereinsleitung die Gründe klar, die nach seiner Auffassung den Widerstand der Heppheimer Kollegen gegen den Anschluß an Worms als nicht richtig erscheinen lassen. Diese letzten Ausführungen des Referenten riefen nach Schluß des Berichts eine lebhafteste Debatte hervor, in der die Heppheimer Kollegen ihre Verfassungen begründeten und wiederholt ihre Abschnung gegen Worms kundgaben. Im folgenden wurde dann vom Kollegen Freising auf die nennbare auch in Deutschland zur Einführung kommende Interzessionskarte hingewiesen und ein ausführliches Referat für die nächste Quartalsversammlung in Aussicht gestellt. Zum Schluß der Versammlung wurden noch verschiedene allgemeine Fragen behandelt. — Der Wanderversammlung ging eine Fuhrtour der Darmstädter Maschinenleger nach Heppenheim voraus, die bei schönstem Sommerwetter sich einer guten Beteiligung erfreute.

Eberswalde. Am 8. Mai tagte in Angermünde unsere Frühjahrsversammlung, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden überdrachte Kollege

Trepow (Stettin) die besten Grüße des Gauvorstandes, gleichzeitig der Verammlung einen guten Verlauf wünschend. Des weiteren war ein Begrüßungstelegramm vom Kollegen Fuhnhof eingegangen. Das Wbleiben der Kollegen Fritz Meißner (Bernau), August Langer und Otto Ebert (Stettin), letzterer langjähriger beherrschter Funktionär, wurde in üblicher Weise geehrt. Vorsitzender Biesel gab nun den Jahresbericht. Ihm war zu entnehmen, daß im großen ganzen geordnete Zustände im Bezirk herrschen. Wo es sich nötig machte, griff der Vorstand rüchtilos durch. Die Agitation wurde lebhafter denn je aufgenommen mit dem Erfolg, daß elf Kollegen und 44 Lehrlinge dem Verbande bzw. der Lehrlingsabteilung zugeführt werden konnten. Es ist somit fast alles organisiert, mit einigen Ausnahmen natürlich, die aus bestimmten Gründen für die Aufnahme nicht in Frage kommen. Weiter wurde von der Handwerkerkammer Berlin Abstellung verschiedener Mängel ufm. gefordert; leider blieben alle Angaben in dieser Beziehung bis jezt unbeantwortet. Man kann ja auch nichts anderes von Berlin erwarten. Als Beispiel noch ein besonderer Fall: Hat da ein Landrat einen Buchbinder die Befugnis erteilt, Buchdruckerlehrlinge auszubilden. Und was unternimmt die Handwerkerkammer, um diese Befugnis aufzuheben? Nichts! Klagen gegen einzelne Firmen wurden zu unsern Gunsten entfallen. Der Klassenbericht lag gedruckt vor; dem langjährigen Kassierer, Kollegen Sieking, der uns am 1. Juli verläßt, um eine Stellung im Verbandsbureau anzunehmen, wurde mit Dank Entlastung erteilt und ihm viele freundliche Glückwünsche auf seinen ferneren Lebensweg mitgegeben. Der alte Bezirksvorstand wurde einmütig wiedergewählt; an die Stelle des scheidenden Kassierers tritt Kollege Gustav Langhoff in den Vorstand ein. Nimmher giebt Kollege Dberilber (Berlin), Schriftleiter des „Sprachworts“, einen Vortrag: „Streifzüge durch unsere Sprache und Rechtschreibung“, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Auch an dieser Stelle dem Referenten nochmals besten Dank für seinen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag. In einer folgenden lebhaften Debatte konnten viele aus der Verammlung gestellte Anfragen beantwortet werden. Ende Juni wird in Eberswalde ein Bezirksjugendbinder abgehalten werden und der Appell an die Kollegen gerichtet, dafür zu sorgen, daß alle Lehrlinge reiflos daran teilnehmen. Mit dem vorgelegten Programm erklärte sich die Verammlung einverstanden. Dem Antrag des Ortsvereins Prenzlau stimmte man insofern zu, als im nächsten Jahre mit der Frühjahrsversammlung ein Bezirksjahresfest verbunden wird, um die Kollegialität und das Zusammengehörigkeitsgefühl weiter zu pflegen. Die Berichte aus den Orten gaben ein interessantes Spiegelbild aus den Vereinen. Besterer Verammlungsbesuch wäre allenhalben zu wünschen. Als Ort der Herbstbezirksversammlung wurde Templin gewählt. — Nach Schluß der Verammlung, die in allen Teilen recht harmonisch verlief, wurde unter Führung der ortsanfänglichen Kollegen das Landstädtchen Angermünde besichtigt.

Salzstadt. Am 8. Mai fand hier unsere Frühjahrsversammlung statt. Die sehr gut besuchte war. Bezirksleiter Bahig eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der Kollegen und des anwesenden Gauvorsitzers, worauf der neugewählte Gauvereinsvorsitzende „Typographia“ (Salzstadt) ein Wort zum Vortrag brachte. Nach der Ergänzungswahl des Vorstandes referierte Kollege König (Halle) über das neue Arbeitsgerichtsgezet. In allgemein verständlicher Weise erläuterte er die Zusammenfassung der Gerichte in den einzelnen Instanzen und wies besonders auf die Vorteile hin, die dem organisierten Arbeiter bei der Vertretung vor dem Gericht dem unorganisierten Arbeiter gegenüber bestehen. Das Gesetz ist zwar nicht so, wie wir es wünschen, aber es kommt ja darauf an, wie es angewendet wird, und da heißt es, bei der Auswahl unserer Vertreter das Nichtigste zu treffen. Die Verammlung folgte dem Vortrag mit größter Aufmerksamkeit. Die Jahresberichte der einzelnen Ortsvereinsvorstände ergaben allgemein gute tarifliche Zustände, abgesehen von einem Uebermaß an Überstunden, die in einzelnen Firmen geleistet wurden. Der Vortrag eines weiteren Liebes der „Typographia“ bildete den Schluß der Verammlung. — Der Nachmittag vereinigte nochmals einen großen Teil der Teilnehmer zu einem Ausflug in die nahe Harzvorberge.

Leipzig. (Handseher.) Am 8. Mai führten zwei Sonderzüge rund 900 Leipziger Kollegen nebst 500 Angehörigen zu einer Wanderversammlung nach Halle. Herrlichstes Wetter begünstigte die Stimmung der Teilnehmer wie überhaupt die ganze Veranstaltung. Nach einem Begrüßungslied des „Gutenbergs“ (Halle), das vom „Gutenbergs“ (Leipzig) erwidert wurde, begaben sich die Teilnehmer zum „Volkspark“. Dort herrschte bald reges Leben. Die Verammlung selbst begann mit einer Verzögerung gegen 10 1/2 Uhr. Der große Saal war gut besetzt, obwohl es mancher Kollege vorzog, das schöne Wetter auszunützen. Einen würdigen Auftakt gaben der Verammlung die Sänger der beiden Gauvereine unter Leitung des rührigen Herrn Dieke durch zwei Begrüßungslieder. Kollege Wolff a m eröffnete die Verammlung und richtete herzliche Begrüßungsworte an die Halle'sche und Leipziger Kollegen, an den Referenten, an die Vertreter auswärtiger Vereinigungen, an die Vertreter des Gaues An der Saale und des Gaues Leipzig und begrüßte besonders herzlich einen alten erprobten Handseher, einen Kämpfer, der bei den Handsehern in guter Erinnerung bleibt, den Kollegen Adolf Bogentz. Weiter konnte der Vorsitzende die Vertreter aller übrigen Sparten und der Ortsgruppe Leipzig des Bildungsverbandes sowie noch einmal gefordert die Sangesbrüder von Leipzig und Halle begrüßen, deren jederzeit vorbildliche Unterstützungsbereitschaft und Kollegialität hervorzuheben. In ebenso herzlichen Worten begrüßte Kollege Kieckhafer als Vorsitzender des Ortsvereins Halle und Kollege Bülow als Vertreter des Gauvorstandes die Verammleten. Nach Bekanntgabe einiger Begrüßungsschreiben, so von den Handsehervereinigungen München und Dortmund und vom Kollegen Rante (Gera), die beifällig aufgenommen wurden, erhielt Kollege Biesel (Berlin) das Wort zu seinem Vortrag:

„Verband und Sparten“. Der Referent entledigte sich vorerst des Auftrags, brüderliche Grüße der Berliner Handsegervereingung zu überbringen. Der Vortrag selbst entsprach infolge seines logischen Aufbaues und seiner großen Sachlichkeit den gehegten Erwartungen. Auch verdient die Vortragweise selbst höchste Anerkennung. Der Referent ging aus von den Ursachen, die zur Spartenbildung führten, beleuchtete die Stellung der Sparten im Verbands-, wobei für die Leipziger Kollegen interessant war das Prozentverhältnis der Spartenorganisierungen. Was auch von uns immer ausgeführt wurde, es ist schließlich besser wäre, es gäbe überhaupt keine Sparten, hob auch Kollege Pletsch hervor. Obwohl er nicht daran vorbeigehen konnte, daß die Sparten bisher außerordentlich wertvolle Aufbaubarbeit verrichtet haben, nicht zum Schaden des Verbandes. Da man sich mit dem jahrzehntelangen Bestehen der Sparten abzufinden habe, müsse auch verständlich sein, daß die Handseger als letzte Berufsgruppe ohne zentrale Sparte nach dieser streben. Weniger die technische Entwicklung im Gewerbe als vielmehr das Gefühl der Isoliertheit, das lange Empfinden zu kurz zu kommen, lasse den Drang der Handseger nach Zusammenfluß in der Sparte verständlich erscheinen. Nach anfänglicher Abneigung untrer Verbandsinstanzen, die man immerhin begreiflich finden kann, mache sich langsam eine andre Auffassung über die Handsegerbestrebungen breit, was nicht zuletzt auf die bisher einwandfreie Haltung der Handsegervereinigungen in gewerkschaftlicher Beziehung zurückzuführen sein dürfte. Dem Wirken des Bildungsverbandes vollste Achtung zollend, betonte der Referent, daß ein Zusammenarbeiten der Handsegervereinigungen mit den Ortsgruppen des Bildungsverbandes die gegebene Form sei. Gute Ansätze, ja praktische Betätigung in dieser Richtung sind festzustellen. Nicht alle Handseger vermögen dem Bildungsverband auf der bis jetzt eingehaltenen Linie hinsichtlich der Fortbildungsbestrebungen zu folgen. Was dem einen infolge seiner praktischen Tätigkeit im Berufe gerade recht sei, berühre den andern weniger, ja, man kann den Einwand nicht los werden, daß die Tendenz der ehemals Typographischen Vereinigungen auch heute noch stark im Bildungsverbände dominiere. Die in den Fachzeitschriften des Bildungsverbandes dargelegte Kost liege vielfach zu weit ab von den beruflichen Anforderungen, die der Alltag an jeden einzelnen stellt. Die von vielen Handseger erkannte Lücke wollen die Handsegervereinigungen schließen. Deshalb liege nichts näher, als daß Handsegervereinigungen und Ortsgruppen des Bildungsverbandes gemeinsam allen Erfordernissen gerecht zu werden versuchen, soweit man die Fortbildungsbestrebungen dabei im Auge habe. Ein Drang nach der Vorcherschaft sei von vornherein diesen Bestrebungen abträglich. Tarifliche Fragen, soweit sie die Handseger betreffen, solle man den Handsegervereinigungen zur Erörterung und Beratung überlassen, die dann in Zusammenarbeit mit den Handsegerberufsgenossen im Verbandsvorstande unsere Verbandsinstanzen wirksam unterstützen können. Der Referent ging dann noch auf die letzten abgehaltene Aussprache zwischen den Handsegerberufsgenossen im Verbandsvorstand, dem Vorstand der Berliner Vereinigung ein und unterstrich, was über diese Aussprache berichtet wurde. Er schloß mit einem „Wid auf den Handsegervereinigungen“, die ihre Tätigkeit nur zum Wohle des Verbandes verrichten sollten. Der lebhafte Beifall bewies, daß der Vortragende genügend Sympathisierende unter den real denkenden Handseger fand. Die Debatte bestritten die Kollegen Wolf fram (Leipzig), Sprötte und Prohl (Halle), welche letztere der Gründung einer Handsegervereingung in Halle das Wort redeten. Nach einem kurzen Schlusswort des Kollegen Pletsch dankte der Vortragende dem Referenten im Namen der Versammelten, noch besonders hinweisend auf den Wert einer derartigen Wanderversammlung in organisatorischer Beziehung. Die kollegiale Verbundenheit zu festigen, liege im Interesse untrer Verbandes, der als der wahre Hort aller Buchdruckergehilfen angulpreisen sei. Wir betonen uns, wie jederzeit, zu dem Grundfatz, das Wohl des Verbandes vor das der Sparte zu stellen. Begeistert bekräftigte das die Versammlung durch ein dreifaches Hoch auf den Verband. Es folgten geschäftliche Mitteilungen und der würdige, immer wieder mitreißende Schlusschor: „Lord Tolson!“. — Der geschäftliche Teil verlief, wenn auch nicht immer programmgemäß, so doch zur Zufriedenheit. Begreiflicherweise muß der einzelne bei einer derart starken Beteiligung einen Pfloß zurückfinden. Bei dem herrlichen Wetter werden viele im schönen Saalethal auf ihre Kosten gekommen sein. Bei Gesang und Tanz verfloßen die Abendstunden nur allzu schnell. Allen, die zum Gelingen der großen Veranstaltung beigetragen haben, sei für ihre Mithilfe gedankt.

Mühlhausen i. Thür. Am 8. Mai trafen sich in Langensalza 188 Kollegen und etwa 40 Frauen, um sich von da aus mit Sonderzug zur Hauptbezirksversammlung nach Bad Tennstedt zu begeben. Ein strahlender Maihimmel gab ihnen das Geleit. Nach Ankunft am Tagungsort wurde die dortige Papierfabrik und eine moderne Titendruckerei besichtigt, wofür die Kollegen nebst Damen reges Interesse zeigten. Auch andre Sehenswürdigkeiten des Städtchens wurden unter fachkundiger Führung in Augenschein genommen. Sodann fand man sich zur Versammlung zusammen, die Kollege Geyher um 11½ Uhr eröffnete. Die „Typographin“ (Mühlhausen) leitete die Tagung mit dem Uffmannschen Chor „Empor zum Licht“ würdig ein. Vom Gauvorstand war Kollege Schäfer anwesend. Nach den üblichen Begrüßungsreden, u. a. auch seitens des Bürgermeisters von Tennstedt, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Aus dem Jahresbericht des Vorstehenden ging hervor, daß sich der Mitgliederstand im Jahre 1926 von 280 auf 295 erhöht hat. Bezüglich der Einführung der Lehrlingsordnung ist nach langem Drängen bei der Handwerkskammer in Erfurt, die als eine der reaktionärsten bekannt ist, der Erfolg zu verzeichnen, daß man auf einer im Herbst stattfindenden Handwerkskammer-tagung über erstere beraten will. Der gedruckt vorgelegte Klassenbericht belancterte in Einnahme und Ausgabe mit 186574 M. Den Bericht des Lehrlingsleiters gab Kollege Fahlhaue. Im Bezirk find 67 Lehrlinge vorhanden. Damit ist die tarifliche Skala nicht nur voll ausgefüllt, sondern in einigen kleineren Orten erheblich überschritten.

Diesbezüglich sollen geeignete Schritte unternommen werden. Er erwähnte die Gehilfen, an der Erziehung der Jungbuchdrucker zu tüchtigen Kollegen regen Anteil zu nehmen. Ferner wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Vorstand wird beauftragt, mit den Nachbarbezirken Erfurt und Eisenach in Verbindung zu treten, um zu gegebener Zeit gemeinsame Versammlungen abzuhalten und hierfür prominente Redner für aktuelle Themen heranzuziehen. Da im Jahre 1928 der Gau Thüringen sein 50jähriges Bestehen feiert, beschließt der Bezirk, geschlossen an der Veranstaltung teilzunehmen und den beteiligten Kollegen das halbe Jahrgeld zu bewilligen. Aus diesem Grund wird von einem beantragten Bezirksjahrmisfest Abstand genommen. Als Tagungsort der Herbstbezirksversammlung wurde einstimmig Mühlhausen i. Thür. gewählt. Mit Ausnahme des amtsdienlichen Schriftführers, an dessen Stelle ein anderer Kollege trat, wurde der bisherige Gesamtverband einstimmig wiedergewählt. — Der Nachmittag versammlte die Kollegen bei einem geselligen Beisammeln, verziert durch Vorträge des Arbeitergesangvereins Tennstedt und der Kollegeingangsvereine Mühlhausen und Langensalza. Auch für die Jugend war durch eine flotte Tanzmusik gesorgt. Dem kleinen Tennstedter Ortsverein sei auch an dieser Stelle für seine Mithilfe dankend gedacht. Befriedigt bestieg am Abend jeder den bereitstehenden Sonderzug.

Vor jedem Konditionswechsel sind rechtzeitig Erkundigungen beim zuständigen Gauvorsteher einzuziehen!
 Wer diese naturgesetzliche Pflicht unbeachtet läßt, der schädigt die Interessen der Organisation und sich selber, denn er hat die Folgen zu tragen!
 (Siehe Druckortverzeichnis in den Verbandsausgaben auf den Seiten 47 bis 64.)

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswertes Beispiel. Anlässlich seiner 15jährigen Geschäftstätigkeit in der Firma Wilhelm Witz in Dresden erhielt ein Kollege nebst vielen andern Ergrungen eine goldene Uhr mit Widmung und 200 M. in Geld. Außerdem wurde das Gesamtpersonal reichlich mit Speise und Trank bedacht.

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer Halle a. d. S. bestand Kollege Paul Dreßler aus Zeit die Meisterprüfung mit „Sehr gut“. — Vor dem Prüfungsausschuß Hof (Handwerkskammerbezirk Bayreuth) bestand der Druckerkollege Hans Hölich aus Hof die Meisterprüfung mit gutem Erfolg.

Der Dessauer Bezirk in Berlin. Unter dieser Überschrift ging uns von einem Dessauer Kollegen ein Bericht über die Berlinfahrt der Dessauer zu, von der wir selbst schon in voriger Nummer eine kurze Schilderung brachten. Der Einsender meint, es sei wohl richtig, wenn diejenigen über ihre Eindrücke berichten, die die Besucher waren. Wir sind objektiv genug, das unumwunden zuzugeben, und bringen deshalb auf Wunsch auch noch den nachträglichen Spezialbericht zum Abdruck: „Lange Wochen Vorbereitungen für die Fahrt, lange Wochen Wubenspech mit Prophezeiungen für schlechtes Gelingen, schlechtes Wetter, Langeweile, Enttäuschung und was weiß ich noch. Und wie sing der Tag an? Sonnenschein und lächelnde Gesichter. Der Optimismus derer, die sich für die Fahrt einstellten, wurde gelohnt durch tadelloses, reibungsloses Abwickeln des ziemlich umfangreichen Programms. Und noch eins: Wir Dessauer wissen, wie es ist, wenn ständig Kollegen durch Stöbörungen in Anspruch genommen werden. Deshalb haben wir davon abgesehen, irgendeinen Kollegen von Berlin oder Potsdam für uns zu warten, abgesehen von der Führung im Verbandshaus, die ja selbstverständlich ist. (Zur Nachahmung empfohlen.) Und nun der Verlauf des Tages: Von allen Richtungen kommen in fahrplanmäßigen Zügen die Kollegen nach Dessau gedampft. Um 7 Uhr setzt sich der Ertragung in Bewegung und fährt durch die jungen Wälder des Zerbst Kreises und die Sandwälder der Mark die 500 Teilnehmer nach Berlin. Acht Straßenbahnwagen bringen auf Umwegen die wegen der fährerlichen Gänge in den Wagen zusammengezwängelte Masse Mensch wie Zwiebelstücke nach unserm Verbandshaus. Wie imponierte allen Kollegen die monumentale Wucht des nach den Gesetzen der Sachlichkeit aufgeführten Wertes; wie waren die Inneneinrichtungen form- und zweckmäßig hergestellt; die Beleuchtung des Treppenaufganges und des Sitzungsraales; die Farben des Speisesaales — für die in der Jetztzeit bewußt lebenden Menschen bestimmt ein ästhetischer Genuß. Die Werkstätten ein Kapitel für sich. In diesem Falle ist Reid keine schlechte Tugend. Wohl mancher Kollege wünscht sich solche Offizin. Mehr darüber zu sagen, wäre sinnlos. Auch muß die Ausstellung erwähnt werden. Moderne Arbeiten im Sinne des Dessauer Bauhauses beherrschen das Feld. Da ja, man kann schon sagen, unser Verbandshaus ist nicht nur ein Zeichen untrer Kraft und Stärke, sondern auch eine Kulturstätte. Nachdem alle Teilnehmer hochbefriedigt das Haus verlassen, führte uns der Vorortzug nach Potsdam. Hier wieder mal ein schönes Fleckchen Erde. Die Fremdenführer gaben sich reibliche Mühe, Anknüpfungen von den ehemals regierenden Königen zu erzählen — natürlich haben sie auch etwas erzählt von den Schönheiten der herrlichen Bauten im Park. Man konnte eine Menge Menschen bewundern, die den Anblick des Sarkophages der ehemaligen Kaiserin nur aushalten konnten, wenn sie den Hut abnahmen, oder waren es die Menge Schleichen mit den bewußten kaiserlichen Farben, die die Ehrfurcht hervorbrachten? Nach der Besichtigung des Parks fuhr uns ein Dampfer von Potsdam nach Wannsee, an herrlichen Wäldern vorbei. Die Mark und ihre Landschaft hat doch ihre besonderen Reize. Das bunt-

bewegte Leben mit den vielen Segelbooten auf dem Wasser erweckte auch viel Interesse. Nach zweifündigem Aufenthalt in Wannsee erlöste der Pfiff zum Einsteigen und wir mußten schweren Herzens die Stätte der kurzen Erholung und Freude verlassen. Wir fuhrten den heimatischen Benaken zu. Alles in allem, ein wohlgeungerter Tag, der lange im Gedächtnis haften wird.

Eröffnung der Jahreschau 1927 „Das Papier“ in Dresden. Am 1. Juni wurde die Dresdener Papierausstellung eröffnet. Es handelt sich dabei um eine Jahreschau deutscher Arbeit, die in Form von Spezialausstellungen seit dem Jahre 1922 alljährlich ihre Pforten öffnet. Die Ausstellungsläche, die bei der erstmaligen Jahreschau 5500 Quadratmeter umfaßte, ist auf mehr als das Vierfache, nämlich auf 25 000 Quadratmeter, angewachsen. Die Ausstellung selbst bietet einen in jeder Beziehung umfassenden und erschöpfenden Überblick über das weite Gebiet der Papierherzeugung und -verarbeitung. Auf zahlreichen Maschinen wird die Erzeugung aller Arten von Papier und Papierstoffen den Ausstellungsbesuchern praktisch vorgeführt, ferner alle Drucktechniken, Buchbinderei und andres. Einer von den beiden großen Hallenkomplexen ist der Presse gewidmet, dessen Mittelpunkt ein etwa 30 Meter hoher Joggennarr sprechender Turm bildet, von dem aus durch Kaufpreßer Zeitungsombudungen und musikalische Darbietungen vermittelt werden. Darunter befindet sich ein großer Lesesaal, in dem mehrere hundert in- und ausländische Zeitungen ausliegen. Im Kunstausstellungsgebäude ist eine Graphische Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes untergebracht, die einen ergänzenden Überblick über das graphische Schaffen dieser Künstlervereingung bietet.

Aushebung einer kommunistischen Geheimdruckerei. Einer Mitteilung des Berliner Volkszeitungspräsidenten an die Tagespresse zufolge, wurde am 31. Mai durch Beamte der politischen Polizei in einer Landensalonie am Nonnenbäum in Berlin eine vollständig eingerichtete Druckerei mit großer Handiegepresse und zahlreichen Schriftsätzen verschiedener Art festgelegt und beschlagnahmt. Es handelt sich um eine geheime Druckerei, die dem ausschließlich Zweite dienste, kommunistische Druckschriften zur Fertigung der Volkszeit und der Reichswehr herzustellen. So wurde hier u. a. „Der rote Gummitippel“ hergestellt, der bereits wiederholt beschlagnahmt worden ist und den Gegenstand eines Ermittlungsverfahrens wegen Hochverrats beim Oberreichsgericht bildet. Weiter wurde in einer bürgerlichen kleinen Druckerei in der Bellermannstraße Material beschlagnahmt, das von der erwähnten geheimen Druckerei zur Fertigstellung des Druckes abgegeben worden war. Mehrere beteiligte Personen sind festgenommen worden. Die Ermittlungen gehen weiter.

Reichsindezziffer. Die Reichsindezziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Mai mit 146,5 gegen 146,4 im Vormonat, nahezu unverändert geblieben. Auch innerhalb der einzelnen Bezugsgruppen sind, abgesehen von einigen saisonmäßig bedingten Preisbewegungen für die einzelnen Nahrungsmittel, Schwankungen von nennenswertem Ausmaß nicht zu verzeichnen. Die Indezzfiffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 150,8, Wohnung 115,1, für Heizung und Beleuchtung 140,6, für Bekleidung 155,7, für den „sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 183,2. Seit Jahresanfang 1927 kamen für die einzelnen Monate folgende Reichsindezziffern in Betracht: Januar 144,6, Februar 145,4, März 144,9, April 146,4 und für Mai 146,5.

Kongress der Sozialpolitiker. Dieser von der Gesellschaft für Soziale Reform am 28. und 29. Juni nach Hamburg einberufene Kongress wird von einer großen Reihe sozialpolitischer Führer und sozialwissenschaftlicher Gelehrter besucht sein. Die großen Organisationen der Unternehmer, Angestellten und Arbeiter, die fast ausnahmslos Mitglieder der Gesellschaft sind, entsenden gleichfalls viele Vertreter zu der Tagung, für die Anmeldungen noch beim Generalsekretariat (Berlin W 30, Rosenborststraße 29/30) entgegenzunehmen werden. (Daher ist auch nähere Auskunft über die Zulassungsbedingungen zu erhalten.) Die Verhandlungsgegenstände sind, wie erinnerte, die Wirkung von Lohnerhöhungen auf die Kaufkraft und den inneren Markt (Referenten: Professor Ledebur, Hethelberg und Professor Bauer (Karlsruhe)) und die Selbstverwaltung in der Sozialpolitik (Referenten Reichstagsabgeordneter Erlesenz und Regierungspräsident z. D., Präsidialgeschäftsführer der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände Brauweiler). Anmeldungen können nur noch innerhalb der nächsten 14 Tage entgegengenommen werden.

Versicherungen nur bei der Volksfürsorge. Daß die privaten Versicherungsunternehmer alles anwenden, um in unsern Kreisen, überhaupt in den breiten Massen der Arbeitslosigkeit, wieder wie vor der Gründung der Volksfürsorge Eingang zu finden, ist verständlich, nur gelingt es ihnen nicht mehr so recht, weil die Volksfürsorge in steigendem Maße — ihre großen Erfolge beweisen es — das Vertrauen der werktätigen Bevölkerung erwirbt. Neuerdings wendet man sich in höflich gehaltenen Schreiben, die auch alle möglichen Verpersönungen machen, nicht nur an die Arbeitervereine, Betriebsräte, Ortsausschüsse des ADGB, Zapfstellen der freigewerkschaftlichen Verbände, sondern — direkt an die Zentralvorstände der Gewerkschaften selbst, um ins Geschäft zu kommen. Solche Versuche kapitalistischer Versicherungsgesellschaften, sich in unsern Reihen wieder festzusetzen, müssen erfolglos bleiben. Vergessen wir nicht, daß die freien Gewerkschaften und die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften vor Jahren die Volksfürsorge gründeten, damit die Arbeitnehmerchaft ihre Versicherungen bei der eignen Gesellschaft abschließen kann. Diese steht heute groß und stark da und nimmt unter den deutschen Versicherungsunternehmen jetzt schon einen der ersten Plätze ein. Sorgen wir dafür, daß unsere Volksfürsorge sich immer mehr ihrem Doppelpfeile nähert: das Versicherungsinstitut des arbeitenden Volkes und infolge ihrer Kapitalanlagepolitik ein Pfeiler der Gemeinwirtschaft zu werden.

